

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt - Gegründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anchrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Stuttgart 5113 / Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptzweigstelle Nagold 96 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile ober deren Raum 6 Pfg., Stellengeluche, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Pfg., Text 24 Pfg. Für das Erhalten von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorgegebener Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Kannakmefchluss ist vormittags 7 Uhr.

Bezugspreise: In der Stadt und durch Boten monatlich RM 1.50, durch die Post monatlich RM 1.40 einschließlich 18 Pfa. Beförderungsgebühr und zusätzlich 36 Pfa. Zustellgebühr. Preis der Einzelnummer 10 Pfa. Bei höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Zurückzahlung des Bezugspreises.

1. 184

Samstag, den 8. August 1942

116. Jahrgang

Oelzentrum von Maikop bereits Kriegszone

Deutsche Truppen am Fuße des Kaukasus

Bahnknotenpunkt Timoschewskaja erreicht — Hervorragende Leistungen bei Verfolgung der geschlagenen Bolschewisten — Wirkames Eingreifen der Luftwaffe an allen Fronten

Die schnellen Truppen sind über die Brückenköpfe des Kuban weiter nach Süden vorgedrungen. Sie sehen nun bereits das kaukasusgebirgige Maikop, ein wichtiges Oelzentrum, rückt in den Blickpunkt. Timoschewskaja wurde erobert. Nördlich des Sal schreitet der Angriff fort. Die Verfolgungstempole werden mit einer kaum vorstellbaren Schnelligkeit fortgesetzt. Dieser schnelle Geländegewinn ist umso erstaunlicher, als man doch annehmen muß, daß Timoschewskaja hinter dem Kuban noch beträchtliche Reserven liegen hat. Eine Verlangsamung des Vormarsches wäre also durchaus natürlich gewesen. Die römische Presse spricht von einer Eutretung im Kubanbecken. Hier befinden sich die Reste der Truppen vom Donez sowie die für einen neuen Angriff auf Kerchi bereitgestellten Reserven. Nach der Ansicht dieser Zeitungen stelle dieses Wundwunder in seinen Ausmaßen in der Genialität und Kühnheit seiner Pläne selbst den berühmtesten Vorkriegs- und Abbeville während des Westfeldzuges in den Schatten.

Säuberung des Raumes nördlich des Kuban wurden weitere verstreute bolschewistische Truppenteile vernichtet oder gefangen. Aus den in den letzten Tagen gewonnenen und erweiterten Brückenköpfen am Kubanfluß traten schnelle Verbände des Heeres und der Waffen-SS zu weiteren Angriffen in den Raum nordostwärts von Maikop an. Hierbei riefen deutsche Vorausabteilungen überraschend in marschierende feindliche Kolonnen hinein und vernichteten sie.
Die Luftwaffe belegte zur Unterstützung der immer angriffenden deutschen Panzertruppen bolschewistische Truppen und Kolonnen an den Ufern des Kuban und auf den nördlichen Ausläufern des Kaukasus wirksam mit Bomben. Weitere heftige Luftangriffe richteten sich gegen den Strömen- und Eisenbahnverkehr im Raum zwischen der Hafenstadt Tuapse am Schwarzen Meer, Maikop, dem wichtigsten kaukasischen Erdölzentrum, und Georgiewil, einer der wichtigsten Industriestädte an der nördlichen Kaukasuschwelle. Auf dem Güterbahnhof dieser als Eingangspforte zum Nordkaukasus bedeutenden Stadt wurden ein Munitionslager vernichtet und zahlreiche weitere Transportzüge schwer beschädigt. In den getroffenen Zielen beobachteten die Kampflieger das Entleeren ausgedehnter Brände.
Zwischen unterem Don und Sal wurde der Angriff deutscher und rumänischer Truppen in teilweise harten Gefechten gegen eilig in den Kampf geworfene feindliche Kräfte fortgesetzt. Die Bolschewisten wurden aus ihren tief gestaffelten Aufstellungen herausgeworfen und weiter zurückgedrückt. Hierbei hatte der Feind außer den als abgeschossen gemeldeten 51 Panzern sehr schwere blutige Verluste. Bei der Bekämpfung des Eisenbahnverkehrs zwischen den deutsch-rumänischen Angriffspunkten und Stalingrad wurden acht Transportzüge der Bolschewisten vernichtet. In Luftkämpfen über den Kampfgebieten südlich des unteren Don brachten deutsche Jäger als Begleitflug und bei freier Jagd 78 feindliche Flugzeuge zum Abbruch. Drei weitere bolschewistische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie abgeschossen.

Maikop

Zentrale des kaukasischen Erdölgebietes

In talchem Bedringen, bei einem Marschtempo, das in Anbetracht des von tiefen Flußläufern durchschnittenen Geländes von Menschen und Maschinen eine hohe Leistung verlangt, nähern sich die deutschen Angriffsspitzen nunmehr dem Erdölzentrum von Maikop. Die Erdölvorkommen in diesem Gebiet sind die drittgrößten der Sowjetunion und erstrecken sich etwa vom Spidensontal in nordwestlicher Richtung bis auf die Halbinsel Taman. Das hier geförderte Rohöl ist sehr wertvoll, da es bis zu 30 v. H. Benzin enthält und daher für die Brennstoffversorgung der bolschewistischen Armee überaus wichtig ist. Die gesamte Erdölförderung wurde 1938 auf 22 Millionen Tonnen Erdöl geschätzt, also rund ein Drittel der Durchschnittsförderung Rumäniens in den letzten Friedensjahren. Die ergiebigsten Bohrbrunnen liegen in den Rayons von Nestegorsk, wo sich auch neben den Raffinerien von Krasnodar und Tuapse die wichtigsten Verarbeitungsanlagen befinden. Aus dem Gebiet heraus führen Erdleitungen nach Armasir, wo der Anschluss an die Rohrleitung nach Kossow und eine Umschlagmöglichkeit auf die nordkaukasische Eisenbahn besteht, die mit vierstündigen Raketzügen von 20 bis 40 Tonnen Fassungsvermögen auf den Belttransport eingerichtet ist. Eine zweite Erdleitung führt nach Krasnodar, eine dritte nach dem Schwarzmeergebiet Tuapse.

Lügenpresse im Scheinwerfer

Stilblüten englisch-amerikanisch-sowjetischer Kriegsgerüchtersstattung

DKS. Berlin, 8. August. Die deutsche Presse gibt heute eine Gegenüberstellung von Pressestimmen aus dem englischen, amerikanischen und sowjetischen Lager vom Mai dieses Jahres bis heute, die den erschütternden Grad der Verwirrung aufzeigen, den diese demokratischen und bolschewistischen Kriegsgerüchtersstattungsorgane nunmehr erreicht haben. Die Zitate, die in beliebiger Zahl vermehrt werden können, sind ein Dokument größter, aus der Angst geborener Verdrummung. Wir beschränken uns auf die Gegenüberstellung der folgenden Stilblüten:

Kataklysmen am Horizont

„Sender London“, 28. 5. 42. „Am Horizont zeichnet sich deutlich der sichere Endziele der Allierten ab.“
„Sender London“, 5. 8. 1942. „Die Lage der Kassen ist katastrophal.“

Oh bitteres Schicksal!

„Londoner Nachrichtenblatt“, 9. 8. 42. „Das schicksalhafte Jahr wird dem deutschen Oberkommando die schwärzesten Tage bringen.“ „Und es ist wahr, die Deutschen sehen dem Kommando mit Furcht heranziehen.“
„Times“, 20. 7. 1942. „Die vergangene Woche war die schwerste und furchtbarste des ganzen Jahres.“
„Sunday Express“, 20. 7. 42. „Unsere bitterste Stunde ist jetzt gekommen.“

Ein Ausfall des Erdölgebietes von Maikop ist für die Sowjetunion wirtschaftlich und besonders rüstungsindustriell von großer Tragweite. Nachdem die vorwiegend von diesem Erdölgebiet aus mit Kraftstoff belieferten Rüstungszentren bereits in deutscher Hand sind, fällt dieser für die Kriegführung so unentbehrliche Rohstoff nunmehr auch für den unmittelbaren Bedarf der bolschewistischen Armee aus.

Der deutsche Wehrmachtsbericht

Unvergleichliche Marschleistungen bei den Verfolgungskämpfen im Kaukasusgebiet

Timoschewskaja genommen — Raum 50 Kilometer nordostwärts von Maikop von schnellen Verbänden erreicht — Masse einer Sowjetdivision beim Durchbruchversuch vernichtet — Vergebliche Entlastungsangriffe des Feindes nördlich des Sal und im Donbogen — 51 schwere Sowjetpanzer abgeschossen — Wieder starke Unterstützung durch die Luftwaffe — 138 Sowjetflugzeuge abgeschossen
DKS. Aus dem Führerhauptquartier, 7. August.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Im Kaukasusgebiet verfolgen deutsche und rumänische Truppen den Feind bei großer Hitze und unter außergewöhnlichen Marschleistungen der Infanterie in Richtung auf Krasnodar. Die an einer Eisenbahnkreuzung liegende Stadt Timoschewskaja wurde genommen. Schnelle Truppen erreichten im Vorstoß aus den Kubanbrückenköpfen den Raum 50 Kilometer nordostwärts Maikop. Weiter ostwärts wurde die Masse einer sowjetischen Division bei einem Durchbruchversuch vernichtet. Tag- und Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen Transportbewegungen und Eisenbahnanlagen der Sowjets an der Schwarzmeerküste, den Nordausläufern des Kaukasus und am unteren Wolgastal. Nördlich des Sal stehen deutsche und rumänische Verbände im Kampf mit neu herangeführten feindlichen Kräften. Bei der Abwehr von Gegenangriffen wurden hier allein am gestrigen Tage durch eine Panzerdivision 51 schwere Panzer vernichtet. Im großen Donbogen wiederholte der Feind seine vergeblichen Angriffsvorstöße.

Im Raum von Rischew legten die Sowjets ihre verzwiebelten Entlastungsangriffe fort. Starke Kampf- und Sturmangriffstruppen sowie Einheiten der Flakartillerie brachten den Verbänden des Heeres bei den schweren Abwehrkämpfen wirksame Entlastung. Der Feind erlitt hohe Verluste an Menschen und Material.

Im finnischen Meerbusen wurden im Seegebiet von Vantsaari ein sowjetisches U-Boot durch Bombentreffer versenkt, vier weitere Boote und ein Minenbohrer beschädigt. Im hohen Norden belegte die Luftwaffe sowjetische Truppenlager auf der Fischerhalbinsel, sowie Batteriestellungen südwestlich Murmansk mit Bomben schweren Kalibers.

An der Ostfront wurden gestern in Luftkämpfen und durch Flakartillerie 138 feindliche Flugzeuge zum Abbruch gebracht. Acht eigene Flugzeuge werden vernichtet.
Einige britische Flugzeuge führten im Bereich des gestrigen Tages in großer Höhe Störflüge nach Südwest- und Westdeutschland durch.

In der vergangenen Nacht richtete die britische Luftwaffe ihre Angriffe erneut auf Wohnviertel mehrerer Städte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes. Die Zivilbevölkerung hatte einige Verluste. Durch Spreng- und Brandbomben entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Nachtjäger und Flakartillerie schossen neben der angegriffenen Bomber ab.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe am gestrigen Tage kriegerische Anlagen in Südwestengland mit Bomben schweren Kalibers. In der Nacht zum 7. August wurden Hafen- und Rüstungsanlagen in Devonland und an der Ostküste Schottlands angegriffen. Mehrere große Brände wurden beobachtet. Alle Flugzeuge kehrten zu ihren Einsatzorten zurück.

Sowjetgeneral über den Untergang einer Armee

Von Kriegsberichterstatter Fritz Froehling
DKS. Im Osten, Ende Juli. Hinter den dicken, fleckigen Gläsern des atmungslosen Kniefers sind kalte, wasserklare Augen, die wie abwartend und abmessend auf das Kartenblatt über den Tisch blicken. Und während er dank schleppend zu sprechen beginnt, hebt er die dünnen, bräunlichen Hände, um seine Worte durch schmale Gesten zu unterstreichen. Er ist sehr mager, die verformte Kieferlinie liegt in Falten über den Gliedern. Das leicht vornüber geneigte Haupt läßt den kumpfen, edig ausgetrockneten Nacken sehen. Er scheint uns nicht nur nach seinen Militärpapieren, sondern auch nach Statur und Benehmen den Top des Sowjetarmisten zu verkörpern, der im juriistischen Heer in die Rangklasse der Unteroffiziere aufstieg und der während der Revolution die Chance einer leichten Karriere sah und wahrnahm. Er brachte es rasch zum Regimentskommandeur und später zum Generalmajor.
Die Zigarette, die ihm der deutsche Generalstabler anbietet, lehnt er ab, nein, er raucht nicht, es bekäme ihm nicht, er nimmt schlürfend einen Schluck des heißen Kaffees aus dem Feldbüchsenbecher. Dann führt er fort in seiner Erzählung, in der Schilderung der Katastrophe seiner Armee. Er erzählt von den Anfechtungen, von der Zurückforderung der Dristhaften, die den Oberbefehlhaber bestimmten, des Gefährlichen, das Ausfalls-

Der geschlagene Feind wird verfolgt

Wichtiger Eisenbahnknotenpunkt zwischen unterem Don und Kaukasus durch Handstreich genommen — Bolschewistische Panzer vernichtet — Schützenbrigade der Sowjets aufgerieben — Eingreifen der Luftwaffe erfolgreich — Deutsche Jäger schossen 78 Sowjetflugzeuge ab

DKS. Berlin, 7. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen, die am Donnerstag zwischen unterem Don und Kaukasus stattfanden, folgendes mit:

Die deutschen und rumänischen Truppen drangen ostwärts des Kowischen Meeres mit beträchtlicher Geschwindigkeit in Verfolgung des zurückweichenden Feindes nach Süden vor. Wie an den vorangegangenen Tagen, wurden auch am Donnerstag von der Infanterie trotz zahlreicher Einzelgefechte gegen den Panzerverband des Feindes ein Tagessiege erzielt. Die Verfolgungstempole wurden mit einer kaum vorstellbaren Schnelligkeit fortgesetzt. Dieser schnelle Geländegewinn ist umso erstaunlicher, als man doch annehmen muß, daß Timoschewskaja hinter dem Kuban noch beträchtliche Reserven liegen hat. Eine Verlangsamung des Vormarsches wäre also durchaus natürlich gewesen. Die römische Presse spricht von einer Eutretung im Kubanbecken. Hier befinden sich die Reste der Truppen vom Donez sowie die für einen neuen Angriff auf Kerchi bereitgestellten Reserven. Nach der Ansicht dieser Zeitungen stelle dieses Wundwunder in seinen Ausmaßen in der Genialität und Kühnheit seiner Pläne selbst den berühmtesten Vorkriegs- und Abbeville während des Westfeldzuges in den Schatten.

Säuberung des Raumes nördlich des Kuban wurden weitere verstreute bolschewistische Truppenteile vernichtet oder gefangen. Aus den in den letzten Tagen gewonnenen und erweiterten Brückenköpfen am Kubanfluß traten schnelle Verbände des Heeres und der Waffen-SS zu weiteren Angriffen in den Raum nordostwärts von Maikop an. Hierbei riefen deutsche Vorausabteilungen überraschend in marschierende feindliche Kolonnen hinein und vernichteten sie.
Die Luftwaffe belegte zur Unterstützung der immer angriffenden deutschen Panzertruppen bolschewistische Truppen und Kolonnen an den Ufern des Kuban und auf den nördlichen Ausläufern des Kaukasus wirksam mit Bomben. Weitere heftige Luftangriffe richteten sich gegen den Strömen- und Eisenbahnverkehr im Raum zwischen der Hafenstadt Tuapse am Schwarzen Meer, Maikop, dem wichtigsten kaukasischen Erdölzentrum, und Georgiewil, einer der wichtigsten Industriestädte an der nördlichen Kaukasuschwelle. Auf dem Güterbahnhof dieser als Eingangspforte zum Nordkaukasus bedeutenden Stadt wurden ein Munitionslager vernichtet und zahlreiche weitere Transportzüge schwer beschädigt. In den getroffenen Zielen beobachteten die Kampflieger das Entleeren ausgedehnter Brände.
Zwischen unterem Don und Sal wurde der Angriff deutscher und rumänischer Truppen in teilweise harten Gefechten gegen eilig in den Kampf geworfene feindliche Kräfte fortgesetzt. Die Bolschewisten wurden aus ihren tief gestaffelten Aufstellungen herausgeworfen und weiter zurückgedrückt. Hierbei hatte der Feind außer den als abgeschossen gemeldeten 51 Panzern sehr schwere blutige Verluste. Bei der Bekämpfung des Eisenbahnverkehrs zwischen den deutsch-rumänischen Angriffspunkten und Stalingrad wurden acht Transportzüge der Bolschewisten vernichtet. In Luftkämpfen über den Kampfgebieten südlich des unteren Don brachten deutsche Jäger als Begleitflug und bei freier Jagd 78 feindliche Flugzeuge zum Abbruch. Drei weitere bolschewistische Flugzeuge wurden durch Flakartillerie abgeschossen.

lose zu versuchen, den Durchbruch mit dem Ziele, die eingeschlossene Stadt zu entsetzen. Es seien damals viele Depeschen aus Moskau gekommen, die angetrieben hätten. Wir wagten es dann mit aller Ungewißheit in unseren Gedanken - und wir wurden unter furchtbaren Verlusten zurückgewiesen.

Damals begannen wir damit, nach oben falsch zu melden. Angst packte uns vor den Verlusten, vor dem Scheitern des Planes. Wir begannen, wie gesagt, falsch zu melden, unseren Rückzug in Fortschritt, die Niederlage in Sieg zu verwandeln. Lüge und Unwahrheit griffen wie eine Krankheit um sich, eine Krankheit, die alles ansteckte und vergiftete. Der Oberbefehlshaber lag in seinen Tagesmeldungen, und seine Generale machten es ihm nach. Und sie wiederum wurden übertroffen von den unteren Kommandos, die mit nie an den Feind gekommenen Stößtruppen nie gefochtene Gegner vernichteten.

So begann es. Aber der Schwindel muß denen in Moskau irgendetwas zu Ohren gekommen sein. Sie setzten dann den Oberbefehlshaber ab und ernannten einen neuen Mann, von dem man erwartete, daß er nicht so leicht zu verleiten wäre. Das ist es, was ich heute sagen möchte. Aber auch er machte es nicht lange, er verlag völlig. Die von ihm angelegten Angriffe waren so kümmerlich angelegt, daß sie uns Divisionen kosteten. Noch zweimal wechselte der Posten des oberen Kommandos. Und wieder kam ein Neuer und stellte einen neuen Operationsplan auf, der uns nicht schlecht dünkte. Es war der Plan eines umfassenden Angriffs, aber als wir ihn durchführen wollten, waren wir selbst umsofort. Es gab neue Beratungen, neue Pläne und auch wohl neuen Streit im Hauptquartier. Aber damals ist es schon zu spät gewesen. Das haben wir ja. Unter den Stößtruppen des feindlichen Feuers begann langsam der Geist unserer Angriffsarmee abzusterben. Der Geist farb, eine Hoffnung Moskaus farb. Hunger würgte uns. Wir waren abgeschnitten. Man sah die eisernen Portionen. Dann schloßten wir die Pferde. Und als die verzehrt waren, fanden wir vor dem Nichts. Es blieb nichts als die Rinde der Bäume des ungeheuren Waldes. Ja, wir schälten die Stämme und nahen uns vom Markt unter den Bäumen.

So lebten wir inmitten des Sterbens. Der Hunger ist eine Seuche, die alles verdirbt - und sie verdirbt, was die feindlichen Geschosse übrig ließen. Wir wußten nun, daß es zu Ende ging. Und die Meldungen, die wir jetzt nach Moskau sandten, waren nackte Wahrheit, flehende Bitten um Entsatz, um Flugmaschinen. Man vertritt uns, verspricht alles - und hielt nichts. Wir zählten nicht mehr. Sie hatten uns ausgegeben. So farb die Armees dahin, so trieb sie, ein blutendes, verzehrendes Wesen, in den Untergang. Das Ende rückte heran, es rückte heran mit den vordringenden deutschen Truppen. Aber dieses Ende war gnädig gegenüber der Hölle des Kessels, in dem wir so lange ausgehalten.

Dieses Ende war wie Erlösung...

Neue „Säuberungsaktion“ Stalins?

DNB Moskau, 7. August. Nach aus Moskau in Neugorod eingetroffenen Nachrichten hat Stalin, wie die Agentur TSS meldet, mit einer neuen „Säuberungsaktion“ begonnen. Obwohl der Text des erhaltenen Telegramms fast jenseitig ist, geht daraus bisher Tagesneuigkeiten in der Kriegsgeschichte zumhoh übertröfen“ die Unmöglichkeit der Fortführung des bereits verlorenen Krieges aufmerksam zu machen. Außerdem würden Hunderte von Angehörigen des ehemaligen zaristischen Heeres sowie Kinder der politischen Gefangenen verhaftet und erschossen. Stalin wolle unter dem Vorwand, die „Vollverräter“ unschädlich zu machen, noch einmal das Volk zum Widerstand gegen die deutschen Truppen aufpeitschen, bis es endgültig verblute und zusammenbräche.

Evakuierung der Kaukasusbevölkerung

Eine Schilderung von Reisenden
DNB Tokio, 7. August. Nach dreiwöchiger Reise durch das Gebiet des Kaukasus und die UdSSR, trafen am Donnerstag Professor Suga, der als Vertreter Japans an der letzten Jahres Tagung der Konferenz in Berlin teilnahm, und Tamotsu Sekiguchi, der frühere Chef der politischen Abteilung der autonomen Regierung der inneren Mongolei, aus Deutschland kommend in der Grenzstation Wandskull ein. Schon wenn man aus der Türkei kommend, den sowjetischen Boden betritt, konnte man, erklärte Sekiguchi, sofort harte Spannungen beobachten, die eindeutig die bevorstehende militärische Katastrophe zeigen. Die Bevölkerung wird nicht nur in großen Massen aus dem Kaukasusgebiet nach Zentralasien evakuiert, sondern von dort erfolgt auch der Transport der Truppen in das Kriegsgebiet. Die Jüge sind furchtbar überfüllt. Bei der Ankunft in Krasnowodsk an der Ostküste des Kaspiischen Meeres warteten auf der dortigen Bahnstation über 5000 Flüchtlinge, darunter viele barfuß, unter freiem Himmel auf den Abtransport, viele dieser Flüchtlinge haben hier schon seit Wochenzeit fest. Alle Hotels waren in Hospitäler verwandelt, so daß wir glücklich waren, schließlich im Zimmer des Stationsvorstehers eine Unterkunft zu finden.

Hervorragende Einzelleistungen

Interessanter vernichtete Sowjetpanzer - Gefreiter erobert allein bolschewistischen Bunker und machte 16 Gefangene

DNB Berlin, 7. August. Im mittleren Abschnitt der Ostfront schlug ein Infanterieregiment den Angriff von zwei feindlichen Infanteriedivisionen und einer Panzerbrigade in vierstündigen schweren Kämpfen zurück und fügte den Bolschewiken hohe blutige Verluste zu. Hierbei zeichneten sich ein Unteroffizier und ein Gefreiter durch besonders kühnes Draufgänger-tum aus. Der Unteroffizier, Geschützführer einer Panzerabwehrkanone, sah sich, nachdem er mehrere feindliche Maschinengewehre zum Schweigen gebracht hatte, plötzlich einem feindlichen Panzer gegenüber. In dem sich nun entzündeten Feuerkampf wurde das Geschütz beschädigt und der Unteroffizier an den Händen und im Gesicht verwundet. Trotz dieser Verwundungen ergriff der Unteroffizier eine gedaltete Ladung und warf sie auf 30 Meter Entfernung genau auf den heranrollenden Kampfwagen, der vernichtet liegen blieb.

Kühn war auch das Unternehmen des Gefreiten bei diesen erfolgreichen Kämpfen. Angesichts des schweren feindlichen Artillerie- und Infanteriefeuers ging der Gefreite aus eigenem Entschluß allein gegen den nächsten bolschewistischen Bunker vor, sprengte mit einer Handgranate die Bunker-tür und forderte die Besatzung auf, sich zu ergeben. Ein bolschewistischer Oberleutnant und 15 Mann kamen darauf mit erhobenen Händen aus dem Bunker heraus, die der Gefreite durch das feindliche Feuer als Gefangene in die deutschen Stellungen zurückbrachte.

Der italienische Wehrmachtsbericht

Spähtrupp- und Artillerietätigkeit an der ägyptischen Front
DNB Rom, 7. August. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Spähtrupp- und Artillerietätigkeit an der ägyptischen Front. Die Luftwaffe der Achse richtete ihre Angriffe gegen das feindliche Hinterland und traf Vager und Marschkolonnen. In Luftkämpfen wurden drei Curtiss und eine Hurricane von deutschen Jägern abgeschossen.

Auf den Flugplätzen Misraha und La Benzia trafen unsere und deutsche Kampfflugzeuge Flugplatzanlagen und abgestellte Flugzeuge.



Sie geben dem Feind keine Ruhe! Infanterie durchwade einen Bach (Scheunemann, W.S., 3. W.)

Bomben auf militärische Ziele in England

Alle deutschen Flugzeuge zurückgekehrt

DNB Berlin, 7. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden in den frühen Abendstunden des Donnerstag militärische Ziele in mehreren Städten an der Südküste Großbritanniens von leichten deutschen Kampfflugzeugen im Tiefflug angegriffen. Die leichten Kampfflugzeuge stießen für die feindliche Flakabwehr überrollend aus den Wolken auf die besetzten Ziele herab und bekämpften sie mit Bomben und Bordwaffen. Nach den Bombendetonationen rückten zahlreiche Häuser ein. Beim Rückflug nahmen die deutschen Kampfflugzeuge Eisenbahnanlagen an der englischen Küste erfolgreich unter Feuer ihrer Bordwaffen.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen im Laufe der Nacht zum Freitag eine bedeutende Hafenanlage am Northfleet an und belegten die Hafenanlagen mit Bomben schwerer Artillerie. In den Docks und auf den Kais dieses für die Versorgung Ostenglands besonders wichtigen Einwahrhafens wurden nachhaltige Zerstörungen hervorgerufen. Weitere deutsche Kampfflugzeuge warfen kurz nach Mitternacht zahlreiche Spreng- und Taufende von Brandbomben auf wirtschaftliche Anlagen einer Stadt in Ostengland, wobei im Norden und Osten des Stadtgebietes mehrere größere Brände beobachtet wurden. Die zu diesen ausgeübten Nachtangriffen gegen Großbritannien eingeleiteten deutschen Kampfflugzeuge kehrten sämtlich zu ihren Einsatzbasen zurück.

Fünf feindliche Handelsschiffe versenkt

DNB Berlin, 7. August. Fünf feindliche Handelsschiffe sind in amerikanischen Gewässern von Unterseebooten der Achsenmächte torpediert und versenkt worden, davon ein amerikanischer Frachter mittlerer Tonnage im Golf von Mexiko und ein britisches Handelsschiff mittlerer Größe nur 10 Seemeilen von der Küste einer westindischen Insel entfernt.

Unter den versenkten Schiffen befindet sich auch ein bereits am 27. Juni torpedierter Frachtdampfer größerer Tonnage, dessen Verlust bisher das U.S.A.-Marine-department verschwiegen hatte. Von diesem Schiff sind jetzt 21 Ueberlebende in einem nordamerikanischen Hafen der Ostküste angekommen, so daß die Versenkung des Schiffes durch Japansubmarine einwandfrei festgestellt. Auch von den übrigen Schiffen wurden Besatzungsangehörige an Land gebracht.

Unter den jetzt auch von amerikanischen Marineministern als verloren bekannt gegebenen Schiffen befand sich ein rund 8000 BRT großer Frachter, der unter harten Geleit fuhr und wenige Meilen von der Küste von Nord-Carolina einem Unterseeboot zum Opfer fiel. Das Schiff hatte eine für die amerikanische Rüstungsindustrie besonders wertvolle Gummi-Ladung an Bord. Dieser Dampfer war von vier Zerstörern sowie mehreren Korvetten, Küstenwachposten und Schnellbooten begleitet. Trotz dieses starken Geleits durch schnelle Einheiten der U.S.A.-Kriegsmarine gelang die Versenkung des Schiffes mit einem einzigen Torpedo. Der Feuerchein des brennenden Schiffes war weithin an Land zu sehen.

Erfolge der japanischen Luftwaffe

DNB Tokio, 7. August. Die Hafenstadt Port Hedland in Westaustralien wurde von einer japanischen Bombenflotte erfolgreich angegriffen. In einem mehr als einstündigen Luftbombardement wurden in den Hafenanlagen schwere Schäden angerichtet und zwei Oelstau in Brand geworfen. Ein im Hafen liegendes Schiff von 6000 BRT wurde in Brand geworfen und zerstört. Die japanischen Flugzeuge wandten sich dann dem unweit von Port Hedland gelegenen Hafenplatz Concan zu und belegten auch hier die Hafenanlagen mit schweren Bomben, drei Leichter wurden zum Sinken gebracht. Auf dem Rückflug sichtet die japanische Bombenflugzeuge einen australischen Transporter, den sie unzerlegt angriffen. Das Schiff, das eine Wasserdrängung von rund 6000 BRT hatte, ging nach mehreren Bombentreffern unter. In Australien ist man über die japanische Luftoffensive gegen den Kontinent sehr beunruhigt.



(W.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Kempe, W.S., 3.) Ritterkreuzträger Generalmajor Soerlein der Kommandeur der Inf.-Division „Großdeutschland“, beobachtet die Wirkung der Stuka-Bomben.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Das Ritterkreuz für Grenadier Günther Heim - Er trug als Richtschütze einer Pat. entscheidend zur erfolgreichen Abwehr des feindlichen Durchbruchversuches bei El Alamein bei

DNB Berlin, 7. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Grenadier Günther Heim in einem Panzergrenadierregiment. Er schloß als Richtschütze einer Pat. in der Schlacht um die El Alamein-Stellung in schwerem feindlichen Artillerie- und Panzerfeuer sieben Kampfwagen der Briten ab. Durch seine hervorragende Tapferkeit und sein jähes Aushalten - nachdem zwei Mann seiner Geschützbedienung durch Verwundung ausfielen, war er völlig auf sich allein gestellt - hat er entscheidend zur erfolgreichen Abwehr des feindlichen Durchbruchversuches beigetragen.

Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Reichwald, Jagdflieger in einem Jagdregiment.

Ritterkreuzträger Oberleutnant Pflanz gefallen

DNB Berlin, 7. August. Nachdem er tags zuvor keinen H. Luftflug erungen hatte, fiel am 31. Juli im Westen der Ritterkreuzträger Oberleutnant Rudolf Pflanz, Staffelführer in einem Jagdgeschwader.

Als Sohn eines Arztes am 1. Juli 1914 in Jöhndorf geboren, trat er 1936 als Fahnenjunker in die Luftwaffe ein, kam später zum Jagdgeschwader Richthofen und wurde im November 1938 Offizier.

Arbeitsstagnation der Gauleiter

DNB Berlin, 7. August. Auf Einladung des Vorsitzenden des Ministerrats für die Reichsverteidigung, Reichsmarschall Göring, versammelten sich die Reichsverteidigungsminister und Gauleiter des Reiches mit ihren Gauwirtschaftsleitern und den Landesbauernführern am Mittwoch und Donnerstag dieser Woche zu einer Arbeitsstagnation in Berlin.

An den Sitzungen, die in Sonderheit der Erörterung aktueller frage-wirtschaftlicher und volkspolitischer Fragen dienen, nahmen u. a. teil: Generalleutnant Reich, die Reichsminister Fritsch, Goebbels, Jant, Speer, Rosenbergs, die Reichsleiter Bornmann und Len, Generaloberst Daluge und die Staatssekretäre der beteiligten Reichsministerien.

Im Anschluß führte der Reichsmarschall im Beisein der Minister des Reichsverteidigungsapparates Besprechungen mit den Militärbehörden, Reichskommissaren und Generalgouverneuren der besetzten Gebiete.

England spielt Juden gegen Araber aus

Schaffung der Palästina-Armeer ein Gegengewicht gegen eingeborene arabische Bevölkerung - Palästina soll den Juden zugeschanzt werden

Berlin, 7. August. Der Beschluß der britischen Regierung, eine sogenannte „Palästina-Armeer“ aufzustellen, ist kennzeichnend für die Bemühungen der Churchill-Regierung, in Palästina ein Gegengewicht gegen die eingeborene arabische Bevölkerung zu schaffen und gleichzeitig das Land endgültig den Juden auszuliefern.

Kriegsminister James Grigg, der dem Parlament die Regierungsentcheidung bekannt gab, kann als Kronzeuge für diese Absichten der britischen Regierung angesprochen werden; denn in der Debatte über diesen Regierungsbeschluß sagte er: „Die Regierung hat das Projekt, eine ausschließlich aus Juden bestehende Armeer aufzustellen, aus tatsächlichen Gründen vernommen.“ Die „tatsächlichen Gründe“ entsprangen zweifellos der richtigen Erkenntnis der maßgebenden britischen Stellen, daß durch die Aufstellung einer rein jüdischen Armeer in Palästina gefährliche Auswirkungen auf die Stimmung der Araber haben würden. Auf eine Anfrage erklärte dann Grigg die Meinung der Regierung dahingehend, daß „eine zahlenmäßige Gleichheit zwischen Juden und Arabern nicht unbedingt erforderlich“ (!) sei. Man will also nach außen den Schein wahren und nimmt einige Araber in die als Polizeitruppe für Palästina gedachte Armeer hinein. Aber entsprechend der Mehrheit der Juden glaubt man jedoch ihren Einfluß über Palästina gesichert.

Dieser Tendenz gab Geschwaderkommandeur James in ungeschliffenen Worten Ausdruck, indem er die Verhinderung abgab, daß die „Aufstellung einer jüdischen Armeer ein Versuch sei, ein erklüftes Versteck für die Juden für Palästina zu schaffen. Großbritannien sei dazu berechtigt, besonders im Hinblick auf die Tatsache, daß die Araber zur Zeit in Palästina noch in der Mehrheit seien.“ (!)

Wie weit die Libedienerei der Briten vor dem Judentum geht, erhellt aus dem Vorschlag eines konventionellen Abgeordneten, den Juden den „Löwen von Juda“ als Abzeichen zu verleihen. Sinnvoller kann das Kampferium der Juden fürwahr nicht zum Ausdruck gebracht werden.

Besonders bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang auch die profibliche Einstellung des „Manchester Guardian“, der den Beschluß der Regierung lobt und schreibt: „In allen Ländern des Mittelmeeres gibt es nur eine Bevölkerung, die mit Herz und Seele auf unserer Seite gegen Hitler steht: das sind die Juden von Palästina.“ (!)

Daß das Eintreten Churchills für das Judentum auch in U.S.A.-Regierungskreisen freudig begrüßt wird, dafür bürgt allein schon der Name Roosevelt. So läßt sich Reuters aus Washington melden: „Der Beschluß der britischen Regierung, eine Palästina-Armeer aufzustellen, hat hier außerordentlich günstigen Eindruck gemacht.“ Der U.S.A.-Senator Johnson erklärte: „Ich bin außerordentlich befriedigt angesichts der weiten Entscheidung Großbritanniens.“ Judentum, Demokratie und Plutokratie bilden wirklich ein untrennbares Dreieckspann.

Kanadische Truppen in der USA-Armee

DNB Madrid, 7. August. Der Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Patterson, gab die Aufstellung der ersten Division auf dem Luftwege beschriebenen USA-Division bekannt, die er als schnelle und hart zuschlagende Kräfte bezeichne. Die zur Zeit bestehende 42. Infanteriedivision werde in zwei Luftlanddivisionen zu je etwa 8000 Mann aufgeteilt. Ferner gab Patterson die Aufstellung zweier neuer Einheiten bekannt — des ersten Korps s. b. S. (Special Service), das sich aus Männern zusammensetzt, die bei Operationen Erfahrung haben, wie z. B. im Fallschirmabwurf, beim Landen an Küsten, beim Kämpfen im Gebirge und in der Wüste. Dieses Korps enthält auch ein Kontingente kanadischer Truppen, die zum erstenmal in der Geschichte der USA. als ein Teil einer USA-Armee-Einheit auftreten. Dieses Sonderkorps könne bei besonderen Operationen in Alaska und Kanada eingesetzt werden. Ein besonderes Besonderekorps wird den Kampf an Unterstützung und Versorgung übernehmen. Durch die Tatsache der Aufstellung einer kanadischen Gruppe als Teil einer amerikanischen Armeeformation ist der erste Schritt des Eintritts Kanadas in das Gebilde der Vereinigten Staaten vollzogen.

USA will Stützpunkte am La Plata

DNB Berlin, 7. August. Der argentinische Außenminister Guani hat eine Reise nach den Vereinigten Staaten angekündigt. Er will noch im August in Washington eintreffen und dort Besprechungen über den Verkauf von Waffen und „finanzielle und Handelsangelegenheiten“ abhalten. Nachdem erst kürzlich der einzige amerikanische Dampfer seit Wochen in Montevideo anhielt mit dringend benötigten Fertigfabrikaten mit einer Ballastladung von Sand eintraf, wird sich Herr Guani keinen Illusionen über die Wassermengen und anderen Waren hingeben, die er von den Vereinigten Staaten erwarten kann. Vor allem kommt es Washington darauf an, von Argentinien weitere Konzessionen zur Errichtung eines Flotten- und Flugzeugstützpunktes an der La Plata-Mündung zu erhalten, der strategisch den ganzen Südpazifik des südamerikanischen Kontinents beherrschen würde.

Betreuung der italienischen Arbeiter im Reich

DNB Berlin, 7. August. Die zwischen einer deutschen Delegation unter Führung von Ministerialdirigenten Dr. Zimmermann vom Reichsarbeitsministerium und einer italienischen Delegation unter Führung von Generalinspektor Dr. Cau vom Korporationsministerium geführten Verhandlungen über verschiedene Fragen betreffend die Durchführung des deutsch-italienischen Sozialversicherungsvertrages und der deutsch-italienischen Vereinbarungen über Sozialversicherung und Fürsorge sind abgeschlossen. Die Verhandlungen, die ständig im Geiste herzlicher Kameradschaft geführt wurden, haben zur Unterzeichnung verschiedener Vereinbarungen geführt, die für die Betreuung der italienischen im Deutschen Reich beschäftigten Arbeitskräfte und für die Versicherungs- und Fürsorgeeinrichtungen beider Staaten von wesentlicher Bedeutung sind.

Roosevelt schickt nach dem Oberbefehl

Stockholm, 7. August. Die „Washington Post“, das führende Morgenblatt der USA-Bundeshaupstadt, das dem Weissen Haus nahesteht, schreibt, bis jetzt hätten die englischen Generäle nur ihre Unfähigkeit bewiesen. In Zukunft könnte daher der Oberbefehl über die amerikanischen und die englischen Armeen nur in die Hände eines Amerikaners gelegt werden. Diese Feststellung der „Washington Post“ zeigt wieder einmal deutlich Roosevelts Streben nach der Welt Herrschaft. Jetzt will er, der nach der Verfassung Oberbefehlshaber der Wehrmacht der Vereinigten Staaten ist, über einen von ihm abhängigen amerikanischen General sich auch die europäischen Truppen unterstellen.

Kanadierpatrouillen gegen U-Boote

Welchen Schwierigkeiten sich Roosevelt gegenwärtig bei der Verteilung der unzureichenden Ozeanräte der USA gegenübersehen, geht aus einer Meldung aus Washington hervor, die reichlich grotesk klingt. Die Bevölkerung an der amerikanischen Ostküste wurde danach offiziell aufgefordert, alle verfügbaren U-Boote sofort für den Küstenschutz zur Verfügung zu stellen. Man will damit einen Patrouillenflotten auf den Küstengewässern einrichten, der sofort Meldung erhalten soll, wenn irgendwo in der Ferne der Turm eines deutschen U-Bootes auf dem Atlantik gesichtet werden sollte. Roosevelts neue U-Bootpolizei zu werde dürfte zwar höchstwahrscheinlich nur in die Lage kommen, die zahlreichen Rettungsboote fortpedierter Dampfer zu fischen und für sie etwas wie eine erste Hilfe vorzubereiten. Als Zeichen für die bestehende Delirien in den Vereinigten Staaten ist aber die neue Verordnung recht interessant. Das Bild an der amerikanischen Ostküste wird durch diese Patrouillen überdies sehr reizvoll gemacht werden. Vielleicht legt man auch Indianer in voller Kriegsbemalung auf die abgelieferten U-Boote.

Frau Roosevelt rüst zum Schein vom Kommunismus ab

DNB Madrid, 7. August. Ein offener Brief der Frau Roosevelt an ihre ehemaligen Freunde von der Zeitung der American Labour Party hat, nach einem EZE-Bericht aus New York, im Weissen Haus eine Palastrevolution hervorgerufen. Frau Roosevelt erklärt darin kategorisch, daß sie kein Kommunistin ist und die kommunistische Agitation in den USA nicht unterstützen. Sie bewandere die Russen, gehe ihnen auch das Recht zu, sich die ihnen genehme Regierungsform zu wählen, wolle aber auf keinen Fall Verbindungen mit nordamerikanischen politischen Gruppen, die ihre Befehle aus Moskau erhalten und russische Interessen vertreten. Diese Ausführungen der Frau Roosevelt, die nach dem EZE-Bericht ihre Stellungnahme damit begründet, daß die American Labour Party ihren Namen benutzt habe, um für den Kommunismus zu agitieren, werden in den am Krieg interessierten Kreisen zum mindesten als eine Unvorsichtigkeit bezeichnet, die schwerwiegende Folgen für die zukünftige Zusammenarbeit mit der Sowjetunion haben könnte.

„In jeder Hinsicht Rekorde“

Finnische Zeitung würdigt die deutschen Kriegsergebnisse. DNB Helsinki, 6. August. „Die militärischen Leistungen und die Siege Deutschlands und seiner Verbündeten haben alles bisher dagewesene in der Kriegsgeschichte turmhoch überrufen“, schreibt „Kamulehti“ in einer Betrachtung zur Kriegslage. Selbstverständlich, so meint das Blatt weiter, könnten die militärischen Erfolge nur relativ je nach dem militärischen Potential eines Volkes bewertet werden, doch seien die deutschen Leistungen im gegenwärtigen Krieg in jeder Hinsicht als Rekorde anzusehen. Die blutige Besetzung Polens, der nicht minder schnelle Zusammenbruch Frankreichs, die Niederwerfung der von den Weltmächten unterstützten kleinen Staaten in wenigen Tagen gehörten gleichsam zu einer Serie von Erfolgen. Weder alles Erwarten sei ferner die Zahl der Schiffversenkungen geblieben, und schließlich triumphierte Deutschland auch im Kampf gegen die Sowjetunion. Selbst die Feinde Deutschlands mühten sich, daß die Vernichtung sowjetischer Millionenheere, die Zerschlagung von Hunderttausenden von Tanks, Flugzeugen und

Geschützen, die Einnahme zahlloser modern besetzter Städte und eines Gebietes, das an Ausmaß der Gesamtfläche von Deutschland, England und Frankreich entspricht, im Laufe eines Jahres ein nie zuvor erzielter Erfolg sei. Den Leistungen Deutschlands, so schließt die finnische Zeitung, verhoffen sich mancherorts gewisse Neutrale. Wer aber mit trockenem Verstand die Leistungen der Kriegführenden werte, müsse auch dem Mut aufbringen, Deutschland den gebührenden Ruhm als der hervorragendsten Militärmacht der Welt nicht zu verjagen. Die Finnen, die aus der militärischen Unterstützung und der allseitigen Hilfe Deutschlands so unerschütterlichen Ruhm gezogen hätten, würdigen diese Leistungen aus vollem Herzen zu schätzen.

Das Kaukasusvorland

Zwischen Kuban und Schwarzem Meer

Die Schläge der deutschen Luftwaffe gegen die sowjetischen Rückzugsverbindungen südlich des Kuban treffen auf ein geographisch außerordentlich vielgestaltiges Gebiet. Wenn der aus dem hohen Kaukasus kommende Kubanfluß seine stürmische Lauffahrt beendet hat und dann in einer Breite von mehr als einem Kilometer durch die Tiefebene dem Schwarzen Meer entgegenfließt, dehnen sich im Norden tiefe Flächen der fruchtbaren schwarzen Erde. Weitenweit ziehen sich die Weizenfelder hin und füllen das Land bis zu den Bezirken des Don und des Kaspischen Meeres. Wo aber ostwärts das Strom- und Seengebiet des Mannich beginnt, wechelt das Bild; die Salzsteppe tritt ihre Herrschaft an, und etwas Eintönigeres und Armeiligeres als die Gebiete um Woroschilow-Stepanopol kann man sich kaum denken. Die Eroberung dieser Stadt, die etwa 60 000 Einwohner zählt, hat auch die Verwaltungszentrale des Bezirks Ordzhonikidze in unsere Hand gebracht; er reicht etwa 300 Kilometer nach Osten bis zum Kaspischen Meer. Von weit größerer Bedeutung aber ist die Sperrung des Verkehrs nach Westen, das in Woroschilow zusammenläuft, denn dort kreuzen sich die Eisenbahnlinien, die aus dem Kaukasus und von Kasu nach Kowka heraufführen, und daneben laufen die Schienenstränge, die das Fluggebiet des Mannich und des nach Osten fließenden Kuma erschließen. Woroschilow selbst war wirtschaftlich der Mittelpunkt der provinziellen Industrie; Textil- und Eisenwerke standen an der Spitze, und dazu kamen Lebensmittel-Verarbeitungsbetriebe, in denen die Erzeugnisse der Vieh- und Weidewirtschaft aus den umliegenden Teilen des Bezirks Ordzhonikidze konzentriert wurden. Genau so schnell, wie nördlich des Kuban der Uebergang von der schwarzen Erde zur Steppe vor sich geht, genau so schnell wechelt auch die Landschaft, die sich südlich des Unter- und Mittellaufs des Kuban erhebt. Der Kaukasus, ein steil aufgebauter Kamm- und Steppengebiet, das sich von Anapa am Schwarzen Meer in der Richtung zum Westnordwest nach Südosten bis nach Kasu am Kaspischen Meer erstreckt, sendet seine Ausläufer bis zu den Ufern des Kuban. Das Gebirge fällt von dem schmalen Hauptgrat in vielen Quertälern nach Norden ab, und dabei haben sich durch die Hebung und Senkung des Bodens ausgeprägte Gebirgsstufen gebildet, die das Sammelbecken vieler kleiner Wasserläufe sind, die neben dem Terek, dem Dzelja, dem Lada und einigen anderen auch den Kubanfluß auf seine weite Reise leiten. Die Bergfläden des Kaukasusvorlandes sind in einer fortschreitenden Vermittlung begriffen, und dadurch wird ein sehr üppiger Gras- und Pflanzenwuchs ermöglicht. Die Hochfläden sind vorzüglich zur Weidewirtschaft geeignet, und daraus ergab sich eine für sowjetische Verhältnisse ziemlich hoch entwickelte Viehwirtschaft; dabei hand die Schafzucht an erster Stelle. In den Tälern ist eine umfangreiche Gartenkultur zu Hause; vor allem werden Sonnenblumen, Tabak und Baumwolle angebaut. In den Landstrichen am Meer wachsen Wein und Melonen, Tomaten- und Gemüskulturen zeigen heute noch die Spuren der deutschen und der estnischen Ansiedler, die vor fast hundert Jahren in das Kaukasusvorland gerufen wurden und diesem Landstrich zu seiner Blüte verholfen. Das Land südlich des Kuban birgt große Reichtümer an Rohstoffen. Zur Jarezeit sind mehrfach Veruche gemacht worden, um vor allem eine stärkere Metallförderung zu erreichen, weil umfangreiche Vorkommen an Kupfer, Quecksilber, Eisen, Mangan, Zementmergel, Steinsalz und Kohlen festgestellt worden waren. Die Pläne schellerten aber an den mangelnden Anlagekapitalien und an den schlechten Verkehrsverbindungen. Die Sowjets, die von einer wertschöpfenden Arbeit

und von der wirtschaftlichen Neulanderschließung noch viel weniger hielten, haben sich bei der Deckung ihres Rohstoffbedarfes auf die bequemer gelegenen Gebiete am Donjez, am Dones und am Don gestützt und die industriellen Anlagen im Kaukasusvorland so gut wie gar nicht beachtet. Nur auf ein Naturprodukt konzentrierten sie alle ihre Aufmerksamkeit, nämlich auf die Erdölflüsse, die nördlich des Kaukasus besonders an zwei Stellen sehr reichlich aus dem Boden fließen, bei Grosny in der Nähe des Kaspischen Meeres und bei Maikop, das etwa 100 Kilometer südlich von Kasanod liegt. Beide Städte sind an eine große Abfuhrleitung angeschlossen, die von Machatsch am Kaspischen Meer quer durch das Terek- und Kubangebiet nach Tuapse am Schwarzen Meer führt. Am Mittellauf des Kuban, 50 Kilometer südlich von Woroschilow, zweigte ein Abfuhrtrasse ab, der über Kowka des Donesbeckens mit Treibstoff versorgte. So hat sich im Bezirk von Maikop eine auf der Gewinnung und Raffinierung von Erdöl aufgebaute Industrie großer Stills entwickelt, die den anderen Wirtschaftszweigen nur so weit Raum ließ, als er sich um die Verarbeitung landwirtschaftlicher Produkte handelte. Die Rohstoffe, die sonst noch anfielen, nahmen ihren Weg in die Fabriken der Gebietshauptstadt Kasanod. Im Zuge der ständig gesteigerten Erdölproduktion hat sich besonders der Hafen Tuapse am Schwarzen Meer zu einem Exporthafen von bedeutender Größe entwickelt. An der Erweiterung der zum Kubangebiet gehörenden Häfen von Dschubge, Gelandshil, Anapa, Taman und Temrjuk wurde schon lange vor dem Krieg begonnen. Das Hauptinteresse der Sowjets galt aber neben Tuapse dem Hafen von Koworossil, der mit seinem weiten und tiefen Hauptbecken selbst den größten Seeschiffen ein bequemes Einlaufen gestattete und der auch alle Möglichkeiten der schnellen Umladung auf die Eisenbahnlinien bot, die eine direkte Verbindung mit Kowka, dem Donesbecken und mit dem Bezirk von Stalingrad an der Wolga herstellte.

Letzte Nachrichten

Ein Interview mit Gandhi

DNB Shanghai, 8. August. Nach einer Meldung aus Bombay wurde Gandhi von einem amerikanischen Korrespondenten in einem Interview aufgefordert, die Kaste und glatte Versicherung abzulegen, Verhandlungen mit Japan nicht mehr in Erwägung zu ziehen. Gandhi antwortete, daß er eine derartige Versicherung nicht abgeben könne.

Eine Botenschaft des indischen Unabhängigkeitsbundes

DNB Bangkok, 8. August. Der Erzkolonialminister des indischen Unabhängigkeitsbundes in Bangkok hat an mehr als 80 Zweigstellen der Bewegung in Malaya, Burma, Thailand, Java, Sumatra, Borneo, China und auf den Philippinen eine Botenschaft gerichtet, mit der Forderung, mit allen Mitteln die Sache der indischen Unabhängigkeitsbewegung zu unterstützen.

Reichsschule für soziale Jugendarbeit errichtet

DNB Berlin, 8. August. In Kammer der Holzem in der Mark eröffnete am Freitag nachmittags Reichsjugendführer Hermann die erste Reichsschule für soziale Jugendarbeit. Hier gliedert es unteren Anforderungen entsprechende Berufsausbildungsmöglichkeiten für die Jugend zu schaffen und die Grundlagen für die Neubildung deutschen Bauerntums im Osten durch den Umbau der Hitler-Jugend und die Sicherstellung des Nachwuchses für das ländliche Handwerk zu sichern.

Drei neue Studentenhäuser

DNB Berlin, 8. August. Trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten konnte das Reichstudentenwerk jetzt drei neue Studentenhäuser in Salzburg, in Polen und in Straßburg übernehmen.

Deutscher Journalistenbesuch in Finnland

DNB Helsinki, 8. August. Eine Abordnung deutscher Journalisten ist am Freitag in Helsinki eingetroffen. Für die Delegation ist am Freitag in Helsinki der finnische Außenminister Witting einen Abendempfang.

Küchzuggeneral Ritsche berichtete dem King. Wie Reuters meldet, erhielt der englische König einen Bericht aus erster Quelle über den erfolglosen Feldzug in Libyen, als General Ritsche, der seinerzeit die 8. Armee befehligte, von ihm am Mittwoch im Buckinghampalast zur Audienz empfangen wurde.

Aus Magold und Umgebung

Es ist nicht genug, zu wissen, man muß auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muß auch tun.

8. August: 1881 Ewald v. Kleist, Generaloberst, in Braunschweig, geb. — 1929 Erster Zeppelin-Weltflug.

9. August: Hefjoland kommt zum Deutschen Reich.

Ernte-Einblick

Montag bei gutem Wetter Zeile 3 und 4 um 1.30 Uhr am Rathaus.

Jungmädcherguppe 24/401

Heute 16 Uhr für sämtliche Mädel der Gruppe wichtiger Dienst. In Dienstkleidung am Heim, Käberes Käffe.

Die Kämpfe zwischen Dones und Don

Die Wochenchau zeigt gewaltige Fortschritte im Osten, in Afrika und im fernen Weltmeer. Mit ungedrohtem Angriffsschwung stürmen die deutschen Divisionen am Südpol der gewaltigen Ostfront dem zurückweichenden Feind nach. Wo er sich auch zum Widerstand setzt, wird er in kurzen, harten Kämpfen zusammengebrochen, während schnelle Verbände in fernen Operationen wieder und wieder die Front durchstoßen und die zurückgehenden sowjetischen Divisionen und Regimenter überflügeln und in der Hand packen. So erlebt man es auch in der neuen Wochenchau. Es geht dem Raum von Woroschilow entgegen. Die Kamera ist überall dabei. Ein großer Teil dieser Aufnahmen ist mitten im Feuer gemacht. Drei Kriegsberichterstatter haben dabei den Heldentod.

Einfelnd bringt die neue Wochenchau einen ausführlichen Bericht vom Rückzug nach Nordafrika zur El-Mamein-Front, wo die Briten zum Schicksal des Nibelkes Karke, feitsunartia ausgebaute Stellungen bezogen haben. Von Afrika hinaus zur Kanalfont. Britische Bomber versuchen, bei Tage einzuz

liegen. Artillerie schießt eine dicke Sperre. Unsere Jäger packen den Feind und jagen ihn über den Kanal zurück.

Ein besonderer Abschnitt ist dem Kampf unserer U-Boote gegen USA gewidmet, der nun seit einem halben Jahr mit immer wachsendem Erfolge geführt wird. Klein in diesem halben Jahr versenkten unsere Unterseeboote an der amerikanischen Küste über 600 Schiffe mit 3,8 Millionen BRT, darunter befanden sich etwa 200 Tanker mit rund 1 1/2 Mill. BRT.

Günstiges Bohnenjahr

Ein günstiges Bohnenjahr können wir heuer verzeichnen. Die Blüte kann sich prächtig entwickeln und nicht weniger der Fruchtanfang. Wer bei der Sortenwahl besonders vorsichtig war, wird dafür reichlich entschädigt. Sehr lobend sind die Langschoten; sie sind schönfleischig und lastig abgeben, ohne große Körner und munden prächtig. Schon konnten recht zufriedenstellende Erträge geerntet werden.

Einfach der Beamten

zum Vergnügen der Ernte im Jahr 1942

Nach einem Erlaß des Herrn Reichsministers des Innern, der im Benehmen mit den übrigen Reichsministern erlassen ist, kann Beamten bei Behörden, öffentlich-rechtlichen Körperschaften und öffentlichen Betrieben wie im Vorjahr auch im Jahre 1942 auf Antrag ein Sonderurlaub unter Fortgewährung der Bezüge bis zur Dauer von zwei Wochen zur Hilfeleistung in der Landwirtschaft bewilligt werden. Voraussetzung ist, daß die sich meldenden Beamten körperlich und geundheitlich geeignet sind, mit Erfolg an der handwirtschaftlichen Arbeit teilzunehmen. Der Urlaub wird auf den Erholungsurlaub für die Zeit nicht angerechnet, für die eine Vorsehung des zuständigen Ortsbauernführers über die geleistete Erntehilfe vorgelegt wird. Er wird aber auch nur dann gewährt, wenn die Dienst- und Personalverhältnisse des Beamten dies zulassen. Dabei ist natürlich zu berücksichtigen, daß die Sicherung der Ernährung anderer Völker eine der vorrangigsten Kriegsaufgaben der Heimat überhaupt ist. Beamte, die für den Ernteeinsatz freigegeben werden können, melden dies ihrem zuständigen Arbeitsträger.

Leinle nie Wasser auf Obst!

Sobald das erste Obst auf den Markt kommt hört man gleich von schweren Erkrankungen besonders der Kinder durch den Genuß unreifen Obstes oder infolge Trinkens von Wasser auf Obst.

E H R E N T A F E L

Das Eisene Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem Gefreiten Franz Bollinger aus Gündringen. Wir gratulieren!



Schwarzheiden im Angriff auf eine sowjetische Eisenbahnstation (Scherl, Sonder-N.R.)

Viele Hände bergen die Ernte

Schon seit Jahren spielt in der deutschen Landwirtschaft in der Erntezeit, sowohl bei der Getreibernte, als auch vor allem bei der Hackfruchtente, der Einsatz ausländischer Arbeiter eine erhebliche Rolle. Auch während des Krieges sind in der deutschen Landwirtschaft laufend ausländische Arbeiter und darüber hinaus Kriegsgefangene tätig. Wie groß auf diese Zahl sein mag, so liegt doch immer die Hauptarbeit auf den Schultern des deutschen Landvolkes, der Bauern, ihrer Ehefrauen und Familienangehörigen und ihrer Stammesgenossen.

Der Einsatz fremder Hilfskräfte macht sogar in besonderem Maße die Mitarbeit weiterer deutscher, mit der Landwirtschaft vertrauter Kräfte erforderlich. Diese notwendige Ergänzung des Einsatzes ausländischer Arbeitskräfte und Kriegsgefangener in der Landwirtschaft brachte die Verordnung über den Einsatz wahlfähiger Arbeitskräfte des deutschen Volkes vom 7. März 1942. Diese Verordnung gibt den Arbeitsämtern die Möglichkeit, Personen auf dem Lande und in den Landstädten, denen nach Alter, Familienstand und Gesundheitszustand sowie nach ihrem Bildungsniveau die Aufnahme landwirtschaftlicher Arbeit zugemutet ist, vor allem aber solche, die schon in der Landwirtschaft tätig gewesen sind, auf begrenzte Zeit zu verpflichten, sich dem für ihren Wohnsitz zuständigen Ortsbauernführer zum Einsatz in landwirtschaftlicher Arbeit gegen ortsüblichen Lohn zur Verfügung zu halten.

Im Reichsarbeitsblatt vom 25. Juli 1942 berichtet Oberregierungsrat Dr. Kaetner in einem Aufsatz „Einsatz wahlfähiger Arbeitskräfte für die Ernährungssicherung des deutschen Volkes“ über das Ergebnis der Durchführung dieser Verordnung. Insgesamt wurden den Arbeitsämtern aus fast 80 000 Land- und Stadtgemeinden rund eine Million Arbeitskräfte zur Arbeit in der Landwirtschaft im Wege der Dienstverpflichtung vorgeschlagen. Es zeugt jedoch von der Einsatzbereitschaft des deutschen Volkes für die Sicherung seiner Ernährung, daß der von den Arbeitsämtern ergangene Appell zur Mitarbeit zum Ergebnis hatte, daß die weitaus überwiegende Zahl sich freiwillig zur Mitarbeit während der Hauptarbeitszeiten oder auf dauernd in der Landwirtschaft bereit erklärte. Von den rund eine Million im Wege des Einsatzes vorgeschlagenen Arbeitskräften entfielen nahezu 850 000, das sind 84,3 v. H., auf weibliche und etwas mehr als 57 000 (5,7 v. H.) auf männliche Kräfte. Bei der Prüfung der Einsatzfähigkeit ergab sich, daß ungefähr 818 000 für den Einsatz bei landwirtschaftlichen Arbeiten tauglich waren. Von den für einsetzbar befundenen Arbeitskräften stellten sich 718 000 (88,3 v. H.) freiwillig zur Mitarbeit zur Verfügung. Und zwar ungefähr 645 000 weibliche Kräfte sowie rund 28 000 männliche für vorübergehenden Einsatz während der Hauptarbeitszeit, 5800 männliche und 41 000 weibliche sogar für einen dauernden Einsatz.

Auffällig ist das Überwiegen der weiblichen Kräfte und weiterhin die Tatsache, daß hiervon mehr als 90 v. H. nur für eine Mitarbeit während der Hauptarbeitszeit im Betracht kam. Die verhältnismäßig geringe Zahl der zur Verfügung stehenden Männer ist aus der gegenwärtigen Lage leicht zu erklären. Der hohe Anteil einjähriger Frauen ergibt sich daraus, daß in den vergangenen Jahren die Zahl der aus landwirtschaftlicher Arbeit kommenden Frauen, die nach ihrer Verheiratung mit Landarbeitern, ländlichen Handwerkern und auf dem Lande lebenden Industriearbeitern ihre Mitarbeit in der Landwirtschaft fortsetzen, in zunehmendem Maße zurückgegangen ist. Sie bilden nun eine Reserve, auf die bei der Bereitstellung zusätzlicher Arbeitskräfte mit gutem Erfolg zurückgegriffen werden konnte. Die weitere Tatsache, daß alle diese Frauen eine eigene Hauswirtschaft führen, macht es erklärlich, daß diese Frauen sich überwiegend nur für die Hauptarbeitszeiten, also für die Arbeitszeiten bei der Hackfruchtente und in den Erntemonaten zur Verfügung stellen.

Gegenüber dem freiwilligen Angebot wahlfähiger Hilfskräfte ist die Zahl der Dienstverpflichteten mit 95 000, hiervon 86 000 weibliche und 9 000 männliche Kräfte, verhältnismäßig gering. Wenngleich auch im gegenwärtigen Augenblick der praktische Erfolg des Einsatzes aller dieser Kräfte noch nicht reiflich zu überschätzen ist, so ist doch die Feststellung gerechtfertigt, daß der Einsatz gerade dieser Kräfte eine besonders wertvolle Hilfe bei der Überwindung der noch bevorstehenden Aufgaben bilden wird.

Gut durchdachter Einkauf spart Punkte

V. V. Vor dem Kriege waren die Voraussetzungen für den Einkauf von Kleidungsstücken ganz andere, weil man eben keine Punktlatte brauchte. Man suchte sich also etwas Hübsches und Kleidbares aus, das nicht kostspielig zu sein brauchte, denn über kurz oder lang wanderte es doch aus dem Kleiderkasten in die Müllkiste. So konnte auch ein ausgefallenes Muster in auffallenden Farben sein, denn wenn man es sich übergetragen hatte, wurde es beiseite getan.

Anders dagegen heute im Kriege. Und jetzt soll natürlich unsere Kleidung heldisch sein und weit ausreichen, doch verlangen wir von ihr eine lange Lebensdauer. Also bevorzugen wir, da die Punktlatte uns die Bezugsmenge vorzeichnet, einen gemäßigten Schnitt, nicht zu auffallende Farben und vor allen Dingen die beste Qualität!

Daher wird die kluge Hausfrau im Kriege folgendes beim Einkauf auf die Punktlatte beachten:

Strümpfe wählt man nicht zu klein, auch dürfen sie beim Streifen über die Ferse nicht eng sein. Ein gutes Gewebe zieht sich beim vorwärtsweisen Drehen wieder zusammen.

Da Handschuhe aus Wollstoff sich beim Tragen und Waschen ausdehnen, laßt man sie knapp.

Gedepht muß alle Wäsche reichlich benetzen sein, damit sie nicht vorzeitig abgenutzt wird.

Kauft man Schuhe sein, so beachte man, daß die Füsse nicht kalt sein dürfen, sonst sind die Schuhe später bei erwärmtem Fuß leicht zu eng. Sie seien gerade richtig passend, nicht zu

groß und nicht zu klein, denn beides schadet der Gesundheit des Fußes genau so wie der Lebensdauer der Strümpfe.

Bei Kleiderstoffen und Fertigkleidung frage man sich zunächst nach dem Zweck, den das Kleid erfüllen soll.

Wahlkleider müssen aus leichtem und feinem Stoff bestehen. Arbeitskleidung wählt man nicht zu hell, aus festem Gewebe; auch sei sie bequem.

Im übrigen wählt man am besten Stoffe, die sich in der Fortbildung dem bisherigen Bestande anpassen, also Schatkerungen, die sich weder mit dem Hut, der Handtasche, dem Mantel „beißen“, sondern vielmehr mit diesen Dingen zusammen ein harmonisches Ganzes ergeben.

Wird selbst geschneidert, so wählt man vorteilhaft eine Nachart, bei der der Stoff nicht allzu sehr zerhackt werden muß, damit man später ändern kann. Ebenso geben ein breiter Saum und reichliche Nähte nach Jahren die Möglichkeit, aus alt neu zu machen.

Bei Kinderkleidung spielt das Wachstum die größte Rolle. Man trachte also immer danach, auf Zuwachs zu laffen und Stoffe zu verwenden, die sich waschen lassen. S. u. Z.

Robert von der Artillerie

Die Geschichte eines Hundes von Herbert Schmidt

Nachts schlief er im Stroh bei den Pferden, mit einem Flegelbüchsen zusammen, das ein ebenso schnurrendes Fell hatte wie er, der kleine Spitz.

Wenn des Morgens seine vielen Herren in den Stall kamen, um die Pferde zu füttern und zu tränken, auf Hochglanz zu kriegen und für die Tagesarbeit anzuschärfen, dann sprang ihnen Robert freudig bellend entgegen, nahm mit dankbarem Schwanzwedeln ein Stückchen Morawerter entgegen, trank hastig einen

Schluck aus dem Wassereimer des Fallo, des Fuhs, der ihn mit lautem Stoh beiseite schubte, und raste alsdann quer über den Kasernenhof zu Müller I, dem Wachtmeister, der ihn schon erwartete.

„Weißt ein Wiedersehen nach der Trennung der langen Nacht! Mit hellem Klaffen sprang er an dem krummen Herrn Nr. 1 empor, überlegte sich vor Freude, huschte nach den Händen, die ihm das Fellchen klopfen und den schönen Kopf freileisten, und beruhigte sich erst, wenn ihm Müller I Brothappen und Wurstspieß zuwarf.“

Mit der Batterie fuhr er hinaus zum Übungsplatz. Er folgte ihr auf das Schießgelände, er durfte mit ins Sommermandier. Nicht nur die Männer, sondern selbst die Pferde liebten ihn, denn sie duldeten sein übermütiges Spiel, ohne nach ihm auszuschlagen, wenn er in den Bogen umhertollte.

Sein Name fand in keiner Stammtafel, in keinem Inventarverzeichnis. Und doch gehörte Robert zur Batterie wie der Wachtmeister, wie die Pferde, wie die Geschütze. Und seit ihm gar am letzten „Tag der Wehrmacht“ vor dem Kriege der Standortälteste gelobt und ihm ein Würdchen geschenkt hatte, weil er durch seine „bratlosen Rünste“ — er konnte auf den Vorderbeinen gehen, einen Salto springen und sich tot stellen — die Zuschauer erfreut und der Sammelbüchse des Winterhilfswerkes zu irgendeinem Inhalt verholfen hatte, da war er der erklärte Viehling des ganzen Regiments geworden.

So lebte Robert sein unbeschwertes, frohes Hundeleben bis zu dem Tag, da unbetrefflicher Schmerz über ihn kam.

„Nebst Nacht zog seine Batterie ins Feld. Was mußte Robert schon vom Krieg? Er blieb zurück.“

Müller I hatte ihn der Obhut eines Gastwirtes anvertraut mit der Bitte, ihn bis zur Rückkehr zu behüten. Doch schon am ersten Tage ließ ihm der weiße Spitz davon. Tageslang irrte er um die Verladerrampe des Güterbahnhoofs, von der er seine Freunde abfuhr. Da fanden in der zweiten Woche des polnischen Feldzuges spielende Kinder — einen entkräfteten, abgemagerten, schmutzigen kleinen Kerl, der nur noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Sie nahmen ihn behutsam auf und trugen ihn vor meine Tür. Sie brachten Robert von der Artillerie, sagten sie, ob ich ihn nicht erkenne.

Das war vor zwei Jahren.

Ihr solltet Robert heute sehen: einen in schmerzlicher Fröhlichkeit freulenden Wunderhund! Er hat sich damals nur schwer von seinem Abschiedsschmerz erholt. Lange dauerte es, bis sein Wankeln wieder praller wurde, und er wieder munter umhertollte. So mußte ihn Müller I wiedersehen, dachte ich oft, er würde seine Freude haben an dem kleinen Freund. Doch Müller I wird nicht wiederkehren; er blieb vor Warschau.

Robert wurde inzwischen Zivillist, mehrfacher Vater und Großvater, Viehling eines ganzen Stadtteils. Doch immerhin — ein Kusterhund wird er nie, obwohl er in militärischer Disziplin aufgewachsen ist. Denn was würden Sie zu einem Hund sagen, der nicht aufs Wort hört, der Ihnen einfach davonläuft, wenn er feidgraues Tuch sieht, und wildfremde Soldaten mit Freudenheul umtanzt?

„Ach aber lauge, Robert darf das!“



